

Chinas Weg: 30 Jahre und 60 Jahre

Gan Yang

(Hong Kong University, Asia Research Centre)

In zwei Jahren, wird es 60 Jahre her sein, dass die Volksrepublik China gegründet wurde, dieses Neue China gibt es also schon mehr als ein halbes Jahrhundert. Ich bin der Ansicht, dass es gegenwärtig unbedingt notwendig ist, den gesamten historischen Prozess, die gesamten 60 Jahre zu betrachten, um die Reformen nach 1979 zu verstehen, und die Analyse nicht nur auf die Periode der 30 Jahre „nach ’79“ zu beschränken. Wenn man die Analyse der Reformen nur auf die drei Jahrzehnte „nach ’79“ beschränkt, durchtrennt man die historische Kontinuität der ersten 30 Jahre des Neuen Chinas (1949-1979) und der darauf folgenden dreißig Jahre (1979 bis heute). Oft wird ein zu starker Fokus auf die letzte der beiden Perioden gelegt. Wenn viele Leute nur den großen Erfolg der wirtschaftlichen Reformen seit ’79 betonen, so wird der Bedeutung der ersten drei Jahrzehnte des Neuen Chinas nicht ausreichend Beachtung geschenkt. Dabei lässt sich der Erfolg der Reformen seit ’79 nur auf allen Ebenen nachvollziehen, wenn man die ersten dreißig Jahre berücksichtigt hat. Neu bei der Kritik der letzten Jahre an den diversen Problemen infolge der Reformen ist, dass eine große Anzahl von Diskutanten oft von der Ära Mao Zedongs ausgehend die Reformen der Deng Xiaoping Ära, also von den ersten dreißig Jahren des Neuen Chinas ausgehend die nachfolgenden 30 Jahre als negativ bewertet. Man kann sagen, dass es in den letzten Jahren in der chinesischen Gesellschaft intern diverse Formen von kontroversen Debatten über die Reformen gegeben hat und gibt. Fragen hinsichtlich der Verbindungen der ersten und zweiten Periode haben sich bereits deutlich ausdifferenziert. Das sollte uns in der Tat daran erinnern, dass wir für Entwicklungen der gesamten 60-jährigen Geschichte der Volksrepublik eine neue allumfassende Perspektive und allumfassende Begründung finden müssen.

Die Herausbildung eines neuen Allgemeinverständnisses der Reformen

Ich persönlich bin der Ansicht, unabhängig von welchem Blickwinkel aus man den gesamten historischen Prozess der beiden Perioden her betrachtet, dass der Blick immer tendenziös ist und es sehr schwierig ist, tatsächlich ein allumfassendes Verständnis des gesamten historischen Prozesses der 60 Jahre der Volksrepublik zu bekommen.

Zunächst bestehen die Probleme einer sich zunehmend öffnenden Schere zwischen Arm und Reich und der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit, aber ich bin trotzdem der Ansicht, dass man betonen muss, dass die enormen Errungenschaften der Reformen historisch einmalig sind. Vor kurzem sagte der Direktor der Weltbank (ehemaliger stellvertretender Verteidigungsminister), dass von den Erfolgen bei der Armutsbekämpfung der letzten Jahre, 67% auf China rückzuführen seien, da einhergehend mit dem wirtschaftlichen Wachstum Chinas vier Milliarden Menschen aus der Armut gehoben werden konnten. Eine derartige Errungenschaft existiert tatsächlich, das kann man nicht bestreiten. Davon abgesehen, möchte ich betonen, dass es hinsichtlich der gegenwärtigen Lebensbedingungen der Bauern und Arbeiter immer noch viele Probleme gibt, aber zu sagen sie würden in Not und Elend leben wie zuvor – das stimmt mit den Tatsachen nicht überein. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich mit den Reformen die Lebensqualität der Mehrheit der Bevölkerung deutlich erhöht hat, China hat das historisch gesehen lange Zeit nicht zu lösende Problem des „Hungerleidens“ grundsätzlich gelöst, das ist eine grundlegende Tatsache. Zweifelsohne haben die Reformen nach den 1990er Jahren zu einer täglich weiter auseinander klaffenden Schere geführt und die damit verbundene soziale Ungerechtigkeit stellt gegenwärtig in China das größte Problem dar.

Aber auch in diesem Kontext möchte ich darauf hinweisen, dass in den kontroversen Debatten der letzten Jahre, man nicht einfach von einem „Bruch hinsichtlich des gesellschaftlichen Konsens über Reformen“ sprechen kann, sondern was man beobachten kann ist vielmehr die „Herausbildung eines neuen gesellschaftlichen Konsens über die Reformen“. Einhergehend mit diesem neuen Verständnis wird eingefordert, „mehr Augenmerk auf gesellschaftliche Gerechtigkeit zu legen“ und nicht mehr primär nur „den Profit an erster Stelle“ zu sehen. Es müsse um „Wohlstand für die Allgemeinheit“ gehen, und nicht um das Ziel, dass „einige Wenige zuerst reich werden“. Die Reformen müssten deutlich und konkret „für die Menschen“ Fortschritte bringen und nicht nur blind ein Wachstum des GDP anstreben. Dieser Aspekt der Debatte ist gegenwärtig in China bereits in den öffentlichen Mainstreamdiskursen und auch in der Ausrichtung der Reformpolitik der chinesischen Regierung und der Regierungspartei angekommen und spiegelt sich auch in dem unter der Regierung Hu Jintaos und Wen Jiabaos ausgerufenen Konzept „des Aufbaus einer sozialistischen und harmonischen Gesellschaft“ wider. Ende 2005 wurde der 16. 5-Jahres-Plan zur „Ökonomischen und sozialen Entwicklung“

verabschiedet, in dem genau in diesem Geiste betont wurde, dass in den Reformen „mehr Augenmerk auf die soziale Gerechtigkeit gelegt, und dafür gesorgt werden muss, dass alle Bürgerinnen und Bürger an den Früchten der Entwicklungen der Reform teilhaben können“. In der Tat, wird dieser neue gesellschaftliche Konsens über die Reformen von bestimmten Interessensgruppen boykottiert, aber man muss dabei sehen, dass es nur sehr selten jemanden gibt, der sich öffentlich gegen dieses neue Verständnis stellt, mit anderen Worten, man sollte die Macht des Diskurses nicht unterschätzen, er kann gegenwärtig zumindest bereits zur Einschränkung gewisser Interessensgruppen eingesetzt werden.

Der neue gesellschaftliche Konsens über die Reformen und Chinas drei Arten von Traditionen

Ich bin der Ansicht, dass die graduelle Herausbildung eines neuen gesellschaftlichen Konsens über die Reformen ein kombinierter Effekt der gesamten 60 jährigen Geschichte ist. Beispielsweise hat der neue Konsens die Spannung der Geschichte der ersten drei Jahrzehnte der Volksrepublik und die Zugkraft und Ausrichtung der zweiten drei Jahrzehnte. Wenn man sagt, dass der „alte Konsens“ die Tendenzen der ersten drei Jahrzehnte negiert, dann fordert in der Tat der „neue Konsens“ dazu auf, die Traditionen der ersten drei Jahrzehnte wieder mit zu integrieren.

Wenn man noch einen Schritt weitergeht, könnte man sagen, dass der „neue Konsens“ das Ergebnis des Zusammenwirkens dreier Traditionen im gegenwärtigen Chinas ist. Von den letzten Jahren ausgehend, kann man gegenwärtig in China drei Arten von Traditionen erkennen, eine ist die Tradition die sich aus den Reformen, die vor 28 Jahren begonnen haben [79] gebildet hat, und daher erst eine kurze Zeit besteht. Mit der Öffnung und den Reformen einhergehend haben sich jedoch eine große Anzahl von Sichtweisen gebildet und viele Begriffe sich tief im Bewusstsein der Menschen festgesetzt, sie sind ein fester Teil des Alltagsgrundwortschatz der Menschen geworden, und bilden somit eine Form der Tradition. Die Basis dieser Tradition hat sich vom „Markt“ ausgehend ins Zentrum der Gesellschaft verbreitet, mit eingeschlossen eine große Anzahl der uns heute sehr vertrauten Ansichten, beispielsweise die Konzepte von „Freiheit“ und „Rechte“ etc. Eine weitere Tradition stammt aus der Zeit des Beginns der Volksrepublik, die Tradition der Mao Zedong Ära, deren Besonderheit die Betonung der Gleichheit ist, ist eine Tradition, die Gleichheit und Gerechtigkeit anstrebt. Heute können wir bereits sehr deutlich sehen,

dass die Gleichheits-Tradition der Mao Ära nach der Mitte der 1990er Jahre erneut stark aufgekommen ist und es viele neue Debatten darüber gab. Nach dem Ende der 1990er Jahre wurde sie nochmals zunehmend stärker. Wir hätten es vor zehn Jahren nicht gewagt, es uns vorzustellen, aber heute kann es keiner mehr abstreiten, dass die Gleichheits-Tradition ein fester und starker Bestandteil des Lebens jeden chinesischen Bürgers ist. Die letzte der drei Traditionen ist natürlich die vor mehreren tausend Jahren entstandene zivilisatorische Tradition, die chinesische Kultur und konfuzianische Tradition, die vereinfacht zusammengefasst den Fokus auf zwischenmenschliche Beziehungen, die Beziehung zur Heimat und Familie bedeutet, und Teil des Alltagsleben eines jeden chinesischen Bürgers ist. Das lässt sich beispielsweise sehr deutlich in den TV-Serien und den darin enthaltenen Diskursen über Familie, Ehe, Heirat und Scheidung sehen. Die hier dargestellten drei Traditionen, sind Besonderheiten der chinesischen Gesellschaft, insbesondere einzigartig für die Lage der Nation Festland Chinas.

Wenn man in Bezug auf die oben erwähnten drei Traditionen die Betrachtung von der Gesellschaft Hongkongs ausgehend macht, so gibt es in Hongkong die erste Tradition (die des Marktes und der „Freiheit“) und die dritte (Fokus auf den zwischenmenschlichen Beziehungen, Familie und Heimat), aber es gibt die zweite Tradition, das Anstreben der Gleichheit nicht. Deshalb ist die Gesellschaft Hongkongs eine Gesellschaft mit einem hohen Grad an sozialer Ungerechtigkeit. Obgleich es natürlich viele Menschen gibt, die versuchen die Situation zum Besseren hin zu verändern, so gibt es doch keine Debatten, die auf einer höheren Bewusstseinssebene geführt werden, da die Ausgangsbasis fehlt. Wenn man die USA betrachtet, so haben sie die erste und zweite Tradition, nämlich die Tradition der Freiheit, Gleichheit etc., die mit Nachdruck betont werden; und die Spannung zwischen diesen zwei Traditionen bildet die Basis der Lage der Nation. Es fehlt der USA jedoch die bereits erwähnte dritte Tradition, sie haben nicht diese Form der Vorstellungen über zwischenmenschliche Beziehungen, Familie und Heimat und noch weniger die dazugehörige Kulturtradition und Kulturgeist.

Chinas Weg: eine konfuzianisch-sozialistische Republik

Die Herausbildung eines „neuen Konsens über die Reformen“ kann man nicht von den drei Traditionen, die die Basis der Lage der chinesischen Nation bilden loslösen. Ich bin der Ansicht, dass es für die Herausbildung des „neuen Konsens“ notwendig

ist, die oben erwähnten drei Arten der Traditionen mit zu integrieren, gleichzeitig die Legitimität dieser drei Traditionen anzuerkennen und ein Muster zu bilden in dem sich die Traditionen massvoll zueinander ergänzen. Man könnte also sagen, dass der „neue Konsens“ die drei bereits erwähnten Traditionen sinnvoll zusammen bringt. Erstens, hat das Konzept der „Harmonischen Gesellschaft“ seine Wurzeln eindeutig in der konfuzianischen Tradition, es unterscheidet sich grundsätzlich von dem aus dem Westen stammendem Konzept des „Klassenkampfes“, auf das sich die Regierungspartei ursprünglich bezogen hat. Dann ist eines der Ziele der „Harmonischen Gesellschaft“ „Wohlstand für Alle“, was eine der Kernforderungen der Mao-Ära ist. Drittens, kann der „Wohlstand für Alle“ nicht durch den Ausschluss eines Marktmechanismus erreicht werden, und es sind weitere Verbesserungen für die Reformen hinsichtlich der Marktmechanismen notwendig, damit sie implementiert werden können. Es besteht kein Zweifel, dass es im Prozess des Zusammenspiels der drei Traditionen große Spannungen, Widersprüche und sogar Konflikte geben wird, aber Widersprüche und Konflikte sind keine schlechte Sache, es ist nur schlecht, wenn eine Tradition die anderen zwei erdrückt oder ausschliesst. Wir sollten uns gerade gegen Denkart stellen, in denen immer nur das eine oder das andere gelten kann, gegen politische Strukturen des „Nullsummenspiels“¹. Man kann nur bekräftigen, dass auch wenn es viele Spannungen gibt, „der neue Konsens“ alle drei Traditionen mit einbeziehen muss, es ist nicht möglich eine davon zu vernachlässigen. Einige Leute kritisieren diesen Ansatz und werfen ihm vor, er würde sich nicht ausreichend am „Klassenkampf“ orientieren, wir antworten dann, dass die Leute die damals² von Mao Zedong ausgegebene Konzepte der „Widersprüche im Volk“ und der „Widersprüche zwischen uns und dem Feind“ überdenken sollten. Von den diversen Spannungen und Konflikten, die gegenwärtig innerhalb des Transformationsprozesses in China entstehen, gehört die Mehrheit davon zu den „Widersprüchen im Volk“ und kann eben nicht unter dem Motto „Nur wenn Du stirbst, kann ich überleben“ und somit unter dem Konzept „Widersprüche zwischen uns und dem Feind“ subsumiert werden. Wir müssen uns dagegen stellen, dass jemand für sich „Politische Korrektheit“ pachten kann, und somit die Widersprüche im Volk vorsätzlich noch verstärkt. Stattdessen sollten wir von der von vielen Leuten zitierten westlichen Kulturwissenschaft, beispielsweise von den theoretischen

¹ Bezugnahme auf die so genannte „Spieltheorie“.

² 1957

Strukturkategorien „Geschlecht, Ethnie, Klasse“ und anderen Theorien ausgehend die Tendenzen der Probleme diskutieren. Ferner sollten wir darauf hinweisen, dass die Konflikte zwischen Männern und Frauen, Homosexuellen und Heterosexuellen auch Bestandteil der Widersprüche im Volk sind, eine grosse Anzahl ethnischer Konflikte koennte man ebenfalls ueber das Konzept der „Widersprüche im Volk“ friedlich lösen. Ein Problem von einem „Widerspruch im Volk“ zu „Widersprüchen zwischen uns und dem Feind“, und „Nur wenn Du stirbst, kann ich leben“ Konzept aufzublähen, ist die falsche Vorgehensweise und kann auf der politischen Ebene zu einer Katastrophe führen. Was die derzeitig populären westlichen Theorien betrifft, unabhaengig davon, ob sie vom rechten oder linken Flügel kommt, so sollten wir sie kritisch untersuchen, und nicht einfach unhinterfragt anwenden. Um es mit dem Motto „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ zu sagen, denke ich nicht, dass alle Arten von westlichen Gegenwartstheorien einen grossen Wert fuer uns haben. Wir Chinesen müssen unseren eigenen Kopf nutzen um unsere Probleme zu überdenken, und mit unseren eigenen Füßen unseren Weg gehen.

Wenn man eine langfristige Perspektive einnimmt, so könnte mit dem sich in China gerade herausbildenden Konsens, soweit eine „gesunde Entwicklung“ stattfindet, sich nach und nach ein für China rechtmäßiger Weg herausbilden, mit den Zielen, die von Chinas Reformen zuletzt angestrebt werden. Es dabei nicht darum, eine kapitalistische Gesellschaft wie beispielsweise die US-amerikanische aufzubauen, sondern eine „konfuzianisch-sozialistische Republik“. Ich habe vor nicht langer Zeit aufgezeigt, dass die „Volksrepublik China“ in der Tat eine „konfuzianisch-sozialistische Republik“ beinhaltet. Wenn man sich zunächst anschaut, was „China bzw. Chinesisch“ in seiner Essenz bedeutet, so ist das „chinesische Zivilisation“, deren wichtigster Bestandteil Konfuzianismus ist, der sich wiederum aus Daoismus, Buddhismus und weiteren Kulturelementen zusammensetzt. Der Begriff „Volksrepublik“ bedeutet, dass es sich nicht um eine kapitalistische Staatsform handelt, sondern um eine Republik der Arbeiter, Bauern und weiteren Werktätigen, also eine Republik des gesamten Volkes, eine sozialistische Republik. Der Kern der „Volksrepublik China“ ist also eine „konfuzianisch-sozialistische Republik“. Die tief reichendste Bedeutung von Chinas Reformen besteht also darin, den Inhalt der „konfuzianisch-sozialistischen Republik“ zu vertiefen, das ist im 21. Jahrhundert Chinas größtes Kernproblem. (Siehe in diesem Band auch „Chinas Softpower“). ...

Das Geheimnis für den Erfolg der Reformen Deng Xiaopings befindet sich ausgerechnet in der Mao Zedong Ära, mit den Worten Schumpeters: das Zeitalter Mao Zedongs war in der Tat ein Prozess der „kreativen Zerstörung“.

Der „Grosse Sprung vorwärts“ und die Kulturrevolution unter Mao Zedong haben zu jener Zeit in China einen großen Schaden angerichtet, aber die damit verbundene Zerstörung war eine „kreative Zerstörung“, da sie die politische Ausrichtung auf das sowjetische Modell einer Planwirtschaft zerstörte und zur Errichtung eines chinesischen Wirtschaftssystem führte, das bereits vor Deng Xiaopings Reformen nicht mehr auf das sowjetische Model ausgerichtet war, und als Fundament für die Wirtschaftsreformen unter Deng angesehen werden kann.

Mao Zedongs „kreative Zerstörung“ legte das Fundament für Deng Xiaopings Reformen

Die Geschichte der von Mao Zedong initiierten Zerstörung ist allgemein bekannt: im Jahr 1958 ordnete Mao Zedong für die Ausführung des „Großen Sprungs nach Vorne“ an, dass 88% der Verwaltung der Fabriken von der Zentralebene zur lokalen Ebene transferiert wurde. Die Verwaltung der Finanzen, der Unternehmen wurde nicht nur auf die Provinz- und regionale Ebene abgegeben, sondern sogar jeder Landkreis baute selber Industrie auf, das war Mao Zedongs „Klein, aber kompakt“-Ansatz, mit dem jeder Kreis dazu aufgefordert war, seine eigene Industrie zu entwickeln. 1961 stellte Liu Shaoqi alle Fabriken unter die Zentralverwaltung, aber 1964 brachte Mao Zedong wiederholt den Vorschlag, die gesamte Wirtschaft zu dezentralisieren. Mit dem Motto „Die Monarchie zu behalten, aber deren Macht durch ein konstitutionelles System begrenzen“ richtete er sich gegen die Zentralverwaltung. Die Schimpfworte Mao Zedongs aus jener Zeit sind sehr berühmt, mit der er das Streben nach einer zentralen Planwirtschaft kritisierte. Zuerst wurden die lokalen Unternehmen in Beijing, sprich von der Zentralregierung akzeptiert, so Mao, und kurz danach mussten sie Beijing schon wieder verlassen. Bis 1968 gab es überhaupt keinen Plan, der Staat hatte keinen nationalen Wirtschaftsplan, das kann man sich heute nur sehr schwer vorstellen. Vom „Großen Sprung vorwärts“ bis zur Kulturrevolution, zerstörte Mao Zedong den Versuch eine zentrale Planwirtschaft zu errichten von Grund auf. Die eben erzählte Geschichte ist allgemein bekannt, aber in der Regel wird sie nur als Beispiel dafür angeführt, dass Zerstörung zu Maos zweiter Natur gehörte, und nur wenige sehen, dass er mit der Zerstörung der zentralen Planwirtschaft bereits die

Basis fuer Deng Xiaopings Wirtschaftsreformen schuf. An dieser Stelle moechte ich die Thesen von Susan Shirk, einer US-amerikanischen Wissenschaftlerin anfuehren. Sie gehoert weder zur Linken noch zur Neuen Mitte und war stellvertretende Aussenministerin unter Clinton und Direktorin der Asienabteilung des US-Aussenministeriums. Waehrend dieser Zeit publizierte sie ein Buch mit dem Titel „Die politische Logik der Wirtschaftsreformen in China“ (1993). Das Buch zeigt ihre Analysen im Kontext ihrer alljaehrlichen Chinabesuche und damit verbundenen Forschung von 1980 bis 1990. Ihr Buch ist sehr interessant, da sie tatsaechlich der Ansicht ist, dass die „politische Logik“ von Chinas wirtschaftlichen Reformen grundsaeztlich nicht mit westlicher Logik uebereinstimmt, sondern Gorbatschows Reformen der Sowjetunion eher einer westlichen Logik folgen. Die Frage ist jedoch, warum die Reformen nach westlicher Logik keinen Erfolg zu verbuchen haben und Chinas Reformen einen hohen Grad an Erfolg vorzeigen koennen? Das ist die Frage, die sie in dem Buch aufwirft. Aus der Perspektive der politischen Soziologie, hatte sich Gorbatschow zum Ziel gesetzt, dass die Reformen, wie auch in China, die Lebensqualitaet der Menschen erhoehen und zu einem allgemeinen Wohlstand fuehren sollten, natuerlich wollte er nicht, dass die Sowjetunion auseinanderbricht. Sein Ziele waren identisch mit denen von Deng Xiaoping, Deng jedoch hatte Erfolg und Gorbatschow scheiterte. Wie konnte es zu dieser Entwicklung kommen? Wenn man Chinas Level von Bildung, Verwaltung, dem Grad der Modernisierung und Industrialisierung mit der Sowjetunion vergleicht, wie kommt es dann, dass China Erfolg hatte? Shirk war einer der ersten westlichen Wissenschaftler, die zu der Schlussfolgerung kamen, dass in China erfolgreiche Reformen eigentlich nicht moeglich seien. Im Vergleich zu anderen westlichen Wissenschaftlerinnen hat sie jedoch sehr frueh ueber die Moeglichkeit von Reformen, und deren moeglichen erfolgreichen Ausgang geschrieben. Ferner kommt sie zu dem Schluss, dass die Basis der Sowjetunion und Chinas unterschiedlich sind, und Chinas Wirtschaftsreformen auf den Wegen, die durch Mao Zedongs Politik der Dezentralisierung bereits geebnet wurden durchgefuehrt wurden, diese Basis gab es in der Sowjetunion nicht. Ein grundsaeztlicher Punkt ist, dass durch „Den grossen Sprung vorwaerts“ und die Kulturrevolution, keine zentrale Planwirtschaft vollstaendig aufgebaut wurde: Mao Zedong zerstörte kontinuierlich alle Versuche eine zentrale Planwirtschaft in China durchzusetzen und so gab es nie ein Wirtschaftssystem im Sinne der zentralen Planwirtschaft der Sowjetunion. Shirk vertritt tatsaechlich die Ansicht, dass wenn es

Mao Zedong nicht gegeben hätte, sich die Wirtschaftsreformen in China auch in einem so desolaten Zustand wie in der Sowjetunion und in Osteuropa befinden würden, d.h. wäre konsequent die zentrale Planwirtschaft in China eingeführt worden, so gäbe es keinen Grund davon auszugehen, dass Chinas Situation sich von der der Sowjetunion und Osteuropas unterscheiden würde, man kann es sich nicht wirklich vorstellen....

Ländliche Unternehmen: Von Fei Xiaotong bis Mao Zedong

Die Wirtschaftsreformen in China die der Übernahme der politischen Führung von Deng Xiaoping folgten, wurden während der 1980er Jahre oft als „Macht abtreten und Profit abgeben“ bezeichnet, da Macht und Gewinne an Unternehmen und die lokale Bevölkerung³ abgetreten wurden. Auch wenn wir uns alle noch erinnern, dass im damaligen China alle wiederholt betont haben, dass beim „Macht abtreten und Profit abgeben“ die Unternehmen das Subjekt seien. Mit anderen Worten, hatten viele die gleiche Vorstellung wie in der Sowjetunion und Osteuropa, dass alle Aufmerksamkeit und Energie auf die Umstrukturierung der staatseigenen Unternehmen gelegt werden sollte, und vom wirtschaftswissenschaftlichen Standpunkt her es nicht der richtige Weg sei, primär auf der lokalen Ebene die Reformen voranzutreiben. In der Praxis lässt es sich jedoch nachweisen. Chinas Wirtschaftsreformen waren erfolgreich, und das lag nicht daran, dass Chinas staatseigene Unternehmen besser umstrukturiert wurden als in der Sowjetunion und Osteuropa, sondern daran, dass Chinas neue Wirtschaft auf der lokalen Ebene aktiviert wurde. Was man damals vielleicht nicht gesehen hat, war die ausschlaggebende Rolle, die die ländlichen Unternehmen bei der Aktivierung gespielt haben. Wir wissen alle, dass Deng Xiaoping selbst gesagt hat, dass sich damals die Entwicklung und wichtige Funktion der ländlichen Unternehmen keiner hätte vorstellen können, die Zentralregierung auch nicht. Es waren jedoch die Kreise und Gemeinden und die Bauern selber, die die Wirtschaftsentwicklung in Gang gebracht haben. Viele der ländlichen Unternehmen haben ihren Ursprung in dem von Mao Zedong initiierten „Großen Sprung vorwärts“. Auch wenn die Kampagne grundsätzlich schief gegangen ist, so hatten viele der damals gegründeten „Social Enterprises“ über die Kampagne hinaus Bestand und waren die Vorläufer für

³ Im Original ist es nur der Begriff „Ort“ (*di fang*), an dieser Stelle meint „Ort“ lokal im Gegensatz zur Zentralregierung.

die ländlichen Unternehmen. Wir kennen alle die von Fei Xiaotong⁴ geschriebene Studie „Die Ökonomie des Dorfes Jiang“, er hat als erster das Potential der Entwicklung einer ländlichen Industrie vorausgesehen. Fei hat jedoch damals schon aufgezeigt, dass ein derartiger Entwicklungsweg unter den Bedingungen vor der „Befreiung“⁵ nicht möglich gewesen wäre. Die Entwicklung einer ländlichen Industrie bedarf diverser Vorraussetzungen, beispielsweise benötigt man Strom und Strassen, diese Infrastruktur existierte damals in der Mehrheit der chinesischen Dörfer noch nicht. Damals gab es weder Strom noch fließendes Wasser und auch keine Verbindungsstrassen mit den großen Städten, wie hätte unter diesen Bedingungen eine Entwicklung von ländlicher Industrie stattfinden können? Fei Xiaotongs Traum hatte seit den 1980er Jahren die Möglichkeit verwirklicht zu werden. Die Ausgangsbasis war geschaffen, nachdem Mao Zedong mit dem „Großen Sprung vorwärts“ mit allen Mitteln versucht hatte, die Industrialisierung in die Dörfer zu bringen. Mit seiner Politik versuchte er kontinuierlich die wirtschaftliche Entwicklung bis in die unteren Gesellschaftsschichten bringen, die ländliche Bevölkerung sollte bei Chinas Industrialisierung nicht außen vor gelassen werden. In der Mao-Ära kamen Verkehr, Wasser, Strom sowie zumindest Grundschulausbildung und Barfuß-Ärzte in die Dörfer und bildeten somit die Basis-Infrastruktur, auf die die ländlichen Unternehmen ab dem Ende der 1970er Jahre in größerem Maße aufbauen konnten. In den 1980er Jahren war die Arbeitsweise der ländlichen Unternehmen kaum anders als während des „Großen Sprungs vorwärts“, der so genannte „In jedem Dorf raucht es prächtig“- Ansatz galt als „Tradition“ des „Großen Sprungs“. Es gehen schon einen große Anzahl von Problemen mit dieser Art der Entwicklung einher, beispielsweise Überproduktion und Umweltverschmutzung usw., sowie die Probleme bei den Finanzen, wenn zu viel Macht an die lokale Ebene gegeben wird, das alles ist Realität. Ich möchte aber betonen, dass wir nicht die im Nachhinein aufgetretenen Probleme nutzen sollten, um die große Rolle zu negieren, die die ländlichen Unternehmen bei der Aktivierung der Wirtschaftsreformen in China gespielt haben. Viele Leute denken oft, dass möglich ist einen immerwährenden rationalen Weg für Chinas Weiterentwicklung zu finden, einen Weg der standardisierten Modernisierung, aber das Land lässt sich nicht so einfach in ein Schemata zwingen. Die Vorgehensweise, die in den vorherigen 5 Jahren noch richtig für die Reformen in China erschien, kann

⁴ Chinas erster international bekannter Soziologe, der mit modernen theoretischen und innovativen Studien zu ländlichen Gemeinden eine Basis für die moderne Soziologie schuf.

⁵ Gemeint ist hier vor der Befreiung Chinas durch die Volksarmee und vor der Gründung der VR 1949.

für die darauf folgenden 5 Jahre schon nicht mehr geeignet sein, sie muss unaufhörlich angepasst und neue Versionen erschaffen werden...

Schlussfolgerung

Vor zehn Jahren habe ich in meinem Essay „Liberalismus: für die Herrschenden oder gleichberechtigte Bürger?“ (1997) ich noch mit relativ starkem Nachdruck behauptet „Die chinesischen Intellektuellen legen beim Diskutieren der Theorie des Liberalismus den Schwerpunkt auf die Freiheit der Chefs, der intellektuellen Elite, der Reichen und Herrschenden, die Freiheit der Erfolgreichen, und gleichzeitig wird nicht diskutiert, dass der Ausgangspunkt der liberalen Theorie der Rechte, die Rechte aller Personen eines Staates sind. Und sie vernachlässigen darüber hinaus insbesondere, dass die Rechte der Personen berücksichtigt werden müssen, die nicht in der Lage sind, ihre Rechte selber zu schützen: die Rechte der Schwachen, Armen, Tagelöhner, Unwissenden.“ Zu jener Zeit habe ich ihre Diskussionsweise in Frage gestellt und gefragt „Stellen die Intellektuellenkreise Chinas ihr Recht auf Wissen eigentlich nur in den Dienst einer Minderheit fuer Privilegiertenrechte oder geht es darum die „Rechte“ aller Bürger auszuweiten?“. Ich war der Ansicht, dass die Intellektuellen in der Tat „Halb zu Beamten, halb zu die Hilfschergen, die an der Seite der Herrschenden reiten“ geworden waren. Ich erinnere mich noch, dass es damals vor zehn Jahren grossen Protest aus Intellektuellenkreisen nach der Veröffentlichung meines Artikels gab, mit eingeschlossen von vielen alten Freunden, die meine These unhaltbar fanden, und meinten ich sei voreingenommen und würde überhaupt nicht mit der Realität der Reformen Chinas und der Realität der Intellektuellenkreise übereinstimmen. Heute kann man tagtäglich Kommentare von berühmten Intellektuellen aus der chinesischen Gesellschaft im Internet und in anderen Medien lesen, die meinen Essay in sprachlicher und inhaltlicher Schärfe noch um Längen übertreffen. Gleichzeitig, etwa seit 2002, schreiben fast alle Intellektuellen der „Rechten“ und „Linken“ nur mit geringen Unterschieden inhaltlichen Unterschieden, dass sich bereits eine so genannte „Herrschaft ausuebende Allianz der Elite“, aus einem Zusammenschluss der „politischen Elite“, „Wirtschaftselite“ und „Wissenselite“ zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen und Netzwetkbildung zusammengefunden hat. Gemeinsam drängen sie die unteren Gesellschaftsschichten

and den Rand der Gesellschaft, um es mit Wen Tiejuns⁶ Worten zu sagen, handelt es sich um eine Verbindung der vier grossen gesellschaftlichen Interessensgruppen „Beamtschaft, Wirtschaftslobby, Wissenselite und Medien“. Sie verdrängen die Arbeiter, Bauern und andere schwächere Gesellschaftsgruppen. Unabhängig davon, ob es Intellektuelle der Linken oder Rechten sind, alle betonen, dass der Konflikt zwischen der Elite und den Massen im gegenwärtigen China der prominenteste ist. Aber von der hier angeführten Diskussion kann man erkennen, dass der heute so genannte Konflikt zwischen „Elite und Massen“, in der Tat das Grundsatzproblem ist, mit dem die Gesellschaft bereits seit den 1950er Jahren der Ära Maos konfrontiert ist. Wenn man die 60 Jahre der Volksrepublik betrachtet, so besteht Kontinuität hinsichtlich diesen Problems.

Ich persönlich stimme jedoch mit der gegenwärtig vorherrschenden Meinung nicht wirklich überein. Ich bin der Ansicht, wenn man von der Situation der letzten Jahre ausgeht, so könnte man den voreiligen Schluss ziehen, dass sich bereits eine extrem starke „Allianz der Elite“ etabliert hat, die gemeinsam und bewusst die breite Masse der unteren Gesellschaftsschichten vom Erfolg der Reformen ausschliesst. In der Realität ist die Tendenz jedoch gegenläufig, zweifelsohne haben sich Wissenschaftler, Beamte und Medienleute verändert. Wenn man von den Intellektuellenkreisen spricht, so ist es nur noch die Minderheit, die sich für die Beamten einsetzt, sie besteht aus vergleichsweise einflussreichen und mächtigen Wissenschaftlern. Die Mehrheit der Wissenschaftler legt ihre Aufmerksamkeit auf und ihr Mitgefühl für die breiten Massen und unteren Gesellschaftsschichten. Auch die Medien haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Sie spielen eine wichtige Rolle dabei, die Aufmerksamkeit auf die Situation einer breiteren Bevölkerungsschicht zu richten. Was Beamte, insbesondere Parteikader auf der Basisebene betrifft, so will ich sie nicht dämonisieren, das wäre ihnen gegenüber nicht fair, in der Tat sind viele Parteikader auf Basisebene den breiten Massen der unteren Gesellschaftsschichten am Nächsten. Meine grundsätzliche Einschätzung ist, dass die von mir beschriebene Herausbildung eines neuen Konsens über die Reformen, eine breitere gesellschaftliche Basis hat, und sich nicht nur bei Arbeitern, Bauern und anderen Mitgliedern der unteren Gesellschaftsschichten wiederfindet, sondern ebenso bei Wissenschaftlern, Beamten und Medienleuten. Dieser „neue

⁶ Prof. d. Wirtschaftswissenschaften, Dean of School of Agriculture & Rural Development, Renmin University of China.

Konsens“ nimmt konkreten Einfluss auf die Ausrichtung der Reformen und diverse Arten von politischen Richtlinien.

15.03.2007